

Hauptlinie „von Ramsteinweiler“. 1486 verbrannte das „Haus“, d.h. die Burg des Michael von Ramstein. Ein nach dem Brand sicherlich erfolgter Neuaufbau könnte im Zusammenhang mit der im Jahre 1491 geweihten Pfarrkirche von Weiler stehen. 1508 wird das „Schlößlein Wylr im Kintzigtal“² erwähnt, über dessen Zerstörung nichts bekannt ist. Als die Güter von Ramsteinweiler nach verschiedenen Besitzerwechseln 1749 durch Kauf an das Haus Fürstenberg kamen, stand an der Stelle des ehemaligen Schlößleins ein altes, strohgedecktes Haus mit einer Scheuer und einer Stallung.

Der Name Weiler wurde bei der Entstehung der heutigen politischen Gemeinde Fischerbach (Anfang 19. Jahrh.) für den Pfarrort ein Jahrhundert lang beibehalten und existierte noch jahrzehntelang im Doppelnamen Weiler-Fischerbach weiter. Dem Zug der Zeit entsprechend ist nun der alte Namensbestandteil weggefallen.

Literatur:

O. Göller, Die Burg Weiler (Ramsteinweiler), in: Ortenau 21/1934, S. 391—392; H. Fautz, Die Burg Weiler (Ramsteinweiler), in: Ortenau 50/1970, S. 439—446.

Anmerkungen:

- 1 Fürstenberger Urkundenbuch II, 96
- 2 Fürstenberger Urkundenbuch IV, 409

Die Burg Waldstein (85)

Bertram Sandfuchs

Gemeinde Fischerbach, Ortsteil Waldstein. 510 m ü. d. M.

Name: Walstein (1275), Waltstein (1370)

Die Burgstelle liegt im hinteren Waldsteintal auf dem Bergkamm gegenüber dem „Franzosenhof“. Auf diesem Bergkamm, einem Ausläufer des Nillkopfes, finden sich in kurzen Abständen hintereinander mehrere Felskuppen, von denen sich die letzte und tiefstgelegene in ihrer Spornlage als Burgplatz anbot. Nach Nord- und Südosten fällt der Berg an dieser Stelle steil ab und bietet einen Überblick über die obere Hälfte des Waldsteintals. Nach Nordwesten und Südwesten mußte die Burg durch Gräben und Erdwälle abgesichert werden.

Durch einen künstlichen Halsgraben ist die Burgstelle vom weiter ansteigenden Bergkamm getrennt. Dieser Halsgraben wird als Burggraben in großem Bogen auf der nordwestlichen Seite um die Anlage herumgeführt. Auf der gegenüberliegenden Südost-Seite mündet er dagegen in den Steilabfall des Bergs. Bei der Schaffung des Halsgrabens blieb burgseits ein schildmauerartiger Felszahn stehen. Dieser war integriert in die Ringmauer, die die Anlage nahezu vollständig umschloß. Acht erhaltene Mauerstücke (Bruchsteinmauerwerk